

Silberstreif

Sonnenwende



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Beta-Reader: Annemarie

Inhaltsangabe

Wenn ihr euch eine normale, ruhige Geschichte, über Liebe und Vertrauen wünscht, dann seid ihr hier falsch. Warum? Weil das nicht möglich ist unter Lord Voldemorts Herrschaft. Menschen werden unterdrückt. Menschen sterben. Und das auch in Hogwarts. Denn ein Turnier hat begonnen. Ähnlich dem Trimagischen Turnier. Der Gewinner wird zum Todesser ausgebildet. Und ich? Ich hoffe bloß nicht kämpfen zu müssen. Denn ob ich will oder nicht, Todesserin werde ich irgendwann sein. Mein Name ist Pheobe Saphira Lestrage und das ist mein Leben.

Vorwort

Ich wünsche euch ganz viel Spaß beim Lesen meiner Fanfiktion und würde mich auch über ein paar Kommiss ganz doll freuen :)

Einen ganz großen Dank auch noch an Annemarie, meiner Betareaderin :)

Achtung!: Alter Titel: Pheobe Saphira Lestrage - Die Welt ist im Wandel

Inhaltsverzeichnis

1. Die Aufregende Zeit beginnt
2. Mein erster Tag in Hogwarts
3. 4 Jahre später___Der Neujahrsball Teil 1
4. Der Neujahrsball Teil 2
5. Neugier
6. Deutschland und Amerika
7. Turnier des Todes?
8. Immer diese Freunde oder ich glaub ich habs verkackt
9. Das Turnier Teil 1
10. Das Turnier Teil 2
11. Die Folgen meiner Schwäche

Die Aufregende Zeit beginnt

So und ich widme (kann man widmen sagen?) ein weiteres FF Bella87, damit sie endlich weiß, was ich mit Bellatrix' Tochter vor hatte ;)

„Mom, mom! Sieh mal!“, rief ich und rannte aus meinem riesigen, königlichen Zimmer. Ich sprintete die lange Wendeltreppe hinunter und stürmte in den Salon. „Pheobe Saphira Lestrage, wie oft habe ich dir schon gesagt, im Haus wird nicht gerannt!“, keifte Bellatrix Lestrage, meine Mutter, sofort, als ich in den Raum gestürmt kam. „Aber sieh doch mal“, meinte ich aufgereggt und sprang vor Freude auf und ab. Meine Mom nahm mir den Brief aus der Hand, den ich ihr entgegenstreckte. Sobald sie das Siegel sah, breitete sich ein Lächeln auf ihrem alternden Gesicht aus. Die Jahre in Askaban hatten sie gezeichnet. Aber für mich war sie die schönste Frau der Welt. Mom gab mir den Brief zurück, nachdem sie ihn gelesen hatte. „Dann müssen wir noch gemeinsam in die Winkelgasse und deine Sachen besorgen“, meinte sie. Ich nickte aufgereggt. „Aber ich kann doch allein gehen. Schließlich bin ich schon groß und kann auch schon nach Hogwarts gehen“, meinte ich eifrig. Aber meine Mutter wurde sogleich wieder wütend. „Nein! Am Ende entführt dich eins dieser Schlammlüter, die immer Bettelnd an meinem Rockzipfel hängen!“, schrie sie. Ich zuckte nicht zusammen. Ausbrüche dieser Art war ich gewöhnt. Und ich war klug genug nicht weiter darauf zu bestehen. „Geh jetzt und richte dich her. Dann gehen wir“, sagte Bellatrix bestimmt. Ich nickte und eilte, diesmal ohne zu rennen, zurück in meine Gemächer. Schnell zog ich mir ein jadegrünes, ärmelloses Kleid an. Schließlich war es Ende Juli und selbst in England wurde es da schon mal warm. Dann wandte ich mich dem Spiegel zu. Meine pechschwarzen Augen strahlten vor Vorfreude. Mein langes, schwarzes Haar flocht ich schnell zu einem einfachen Zopf zusammen. Er betonte besonders meine hohen Wangenknochen und meine Stupsnase, von der ich noch nicht wusste, was sie mir so alles einbringen würde. Dann schlüpfte ich noch schnell in schwarze Ballerinas und eilte zurück in die Eingangshalle. Meine Mutter erwartete mich bereits. Ich fragte mich immer wieder, wie sie es schaffte sich so schnell herzurichten. Schließlich musste sie sich ja auch noch schminken, was ich selbstverständlich noch nicht tat. Nur an Bällen oder ähnlichem. Aber zu solchen gingen wir eher selten. Meine Mutter mochte diese Veranstaltungen nicht. Aber mein Vater, Rodolphus Lestrage, war der Meinung, man müsste Präsenz zeigen und bestand deshalb auf eine gewisse Anzahl im Jahr. Mir machten diese Tanzabende Spaß. Schließlich waren sie eine der wenigen Möglichkeiten meine Freunde zu sehen. „Wo ist Dad?“, fragte ich, als ich meine Mutter erreicht hatte. „Wir treffen ihn in der Winkelgasse“, meinte meine Mom frostig. Ich nickte. In all den Jahren meiner Erziehung hatte ich gelernt, dass man meine Mom besser nicht mit Fragen löcherte, wenn sie schlechte Laune hatte. Und das hatte sie heute definitiv. Sie hasste nämlich einkaufen gehen und seien es die Schulbücher für ihre Tochter. Das erste Jahr in Hogwarts. Endlich. Ich konnte es noch gar nicht wirklich fassen. Natürlich hatte ich schon alles Wissenswerte von meiner Mutter gelernt. Doch Hogwarts war etwas komplett anders. Ich würde rund um die Uhr bei meinen Freunden sein! Seite an Seite schritten wir über den Kiesweg und als wir die Appariergrenze erreichten, nahm mich meine Mutter bei der Hand. Dann wurde alles dunkel. Ich hatte das Gefühl eingequetscht zu werden. Ich bekam keine Luft mehr. Wie ich diese Art von Reisen doch hasste. Als ich wieder Luftbekam befanden wir uns in London. Vor dem Pub mit der Aufschrift: Zum Tropfenden Kessel. Meine Mom ging bereits Zielstrebig auf die Tür zu. Ich beeilte mich ihr zu folgen. Im Inneren des Pubs stank es wie immer nach Zigarettenqualm. Es waren nur sehr wenige Gäste da. Und die meisten versuchten sich so klein wie möglich zu machen, sobald sie Bellatrix sahen. Ich hatte von den Taten meiner Mom gehört. Konnte mir es aber nicht vorstellen. Tom, der zahnlose Wirt, machte eine tiefe Verbeugung vor mir und meiner Mutter. Doch diese ignorierte ihn vollkommen. Die Blicke der Menschen folgten uns bis hinaus auf den Hinterhof. Meine Mutter hob ihren Zauberstab und berührte einen Stein. Sofort schob sich die Mauer beiseite. Ich war schon oft in der Winkelgasse unterwegs gewesen, doch jedes Mal staunte ich von neuem. Sie war so riesig. Zwar waren viele der Läden mit Brettern verrammelt und man sah nur Leute die versuchten so schnell wie möglich wieder nach Hause zu kommen. Dennoch genoss ich jeden Augenblick hier. Meine Mutter war nicht, so wie ich, stehen geblieben, sondern zielstrebig weiter gelaufen. Ich musste rennen, um sie einzuholen. Sie steuerte auf das riesige, schneeweiße Gebäude vor uns zu. Die Gringottsbank. Früher hatten dort einmal Kobolde gearbeitet, hatte mir mein Onkel Rabastan erzählt. Doch mittlerweile waren sie durch Zauberer ersetzt worden. Vor den

Stufen standen mein Onkel und mein Vater zusammen. Mein Vater drehte sich gerade um. Als er mich sah, breitete sich ein Lächeln auf seinem vernarbten Gesicht aus. Die Narben hatte er aus der großen Schlacht um Hogwarts davongetragen. Damals, als Harry Potter besiegt wurde. Ich hatte viele Geschichten darüber gehört. Wusste aber nicht, welche wirklich wahr waren. Meine Eltern sprachen nicht mit mir darüber. Sie hatten für den Dunklen Lord gekämpft. Dieser hatte auch letztendlich gewonnen. Aber als ich meinen Vater da stehen sah, dachte ich nicht an all das. Für mich war er einfach nur mein Vater. „Daddy!“, rief ich und rannte in seine ausgebreiteten Arme. Er drückte mich kurz an sich. „Hallo meine hübsche“, meinte er. Dann schob er mich ein Stück zurück, um mich betrachten zu können. „Gut siehst du aus“, meinte er, „Ich habe gehört du hast endlich den Brief bekommen.“ Aufgeregt nickte ich. Rodolphus lächelte. Dann ließ er mich los, um seine Frau zu begrüßen. Diese hatte ihren, wenn du noch einmal in der Öffentlichkeit rennst, bekommst du drei Monate lang Hausarrest, Blick aufgesetzt. Unschuldig sah ich sie an. „Möchtest du nicht deinen Onkel Rabastan begrüßen?“, sagte meine Mom streng, nachdem sie meinen Vater begrüßt hatte. Verlegen nickte ich und wandte mich an Rabastan. Ich knickte. Rabastan lächelte und fuhr mir mit der Hand über die Haare. „Wie groß du doch geworden bist, seit ich dich das letzte Mal gesehen habe, Pheobe“, sagte er. Ich lächelte. Mein Onkel verstand sich blenden auf Komplimente. Deswegen wunderte ich mich auch so sehr, wieso er keine Frau hatte. Aber als ich ihn einmal gefragt hatte, hatte er nur streng gemeint, ich soll nicht dumme Fragen stellen, wenn ich ernsthafte Antworten haben möchte. „Ich werde dann mal zum Dunklen Lord gehen. Du bist hier ja beschäftigt Rodolphus“, sagte Rabastan. Rodolphus nickte und mit einem Knall, war mein Onkel verschwunden.

So, ich hoffe das erste Kapitel gefällt euch. Ich freu mich auf eure Kommis :)

Mein erster Tag in Hogwarts

Der Bahnhof war überfüllt Muggeln. Meine Mutter rümpfte angewidert die Nase. „Es ist eine Zumutung, dass wir durch diese Kloake müssen, um zum Gleis zu kommen“, schimpfte mein Dad. Ich schwieg. Mir machte das nichts aus. Klar, ich war so erzogen worden, dass ich Muggel hasste. Und das tat ich auch irgendwie. Aber solange ich sie ignorierte konnte ich sie tolerieren. Endlich erreichten wir die Absperrung. Meine Mom schob mich durch die Wand. Das mag sich jetzt vielleicht merkwürdig anhören. Aber um zum Gleis 9 3/4 zu kommen, mussten wir durch eine Absperrung, oder Wand, durch. Als ich auf der anderen Seite wieder auftauchte, riss ich den Mund auf. Eine Scharlachrote Dampflock stand bereit. Um sie herum befanden sich lauter Hexen und Zauberer mit ihren Kindern. Ich wartete auf meine Eltern und gemeinsam schoben wir uns durch die Menge. Naja, schoben kann man eigentlich nicht sagen. Sobald wir an Leuten vorbei gingen wichen sie zurück. Ich hatte viele Geschichten über meine Mutter und meinen Vater gehört, aber mit sowas hatte ich nicht gerechnet. Dann sah ich endlich einige meiner Freunde. Vorsichtig machte ich meine Mutter auf sie aufmerksam. Man wusste ja nie, wie sie heute drauf war. Aber heute schien sie nicht schlecht gelaunt zu sein. „Dann gehen wir doch mal zu ihnen“, sagte mein Vater. Ich nickte begeistert.

„Hi“, begrüßte mich Jonathan Rosier. Ich nickte ihm zur Begrüßung zu. Während meine Eltern zu ihren Bekannten gingen, blieb ich bei meinen Freunden. „Ihr habt so Glück“, sagte Anastasia Malfoy neidisch. Die kleine Tochter von Draco war erst sieben und durfte noch nicht nach Hogwarts. Aber da Draco mittlerweile das Fach Zauberkünste übernommen hatte, war die kleine Anastasia immer am Bahnhof. Ich nickte glücklich. Ein schrilles Pfeifen ertönte. „Jetzt aber schnell rein mit euch“, sagte mein Vater und schob uns in den Gang des Zuges. Dann reichte er uns unsere Koffer nach. Ich grinste. Die Türen schlossen sich und der Zug setzte sich ratternd in Bewegung. Ich winkte zum Abschied, aber meine Eltern waren bereits verschwunden. Sie waren keine Fans von Abschieden. „Los, lass uns die anderen suchen“, meinte Jonathan aufgeregt. Ich nickte und gemeinsam eilten wir durch den Gang. Spähten in jedes Abteil. Doch erst im letzten fanden wir unsere Freunde. Kassiopeia Goyle, die nicht die Figur ihres Vater geerbt hatte (An: Da hatte sie aber ganz schön Glück), Logan Crabbe, von dem man das leider nicht behaupten konnte, Michael Nott, Nico Carrow und einige andere saßen gemeinsam da und unterhielten sich. Alle verstummten, als Jonathan und ich eintraten. Dann rief Kassiopeia: „Pheobe!!“ und fiel mir um den Hals. Ich lachte und drückte sie kurz. Wir waren beste Freunde, seit ich denken konnte. Kassi, ihr Spitzname, hatte wunderschöne rote Haare, die sie von ihrer Mutter geerbt hatte. Grüne Augen und ein aufrichtiges Lächeln auf ihren vollen Lippen. Ich grinste. Neben ihr wirkte ich immer wie eine blasse, eingebildete, dunkle, geheimnisvolle Person. Aber später würde mir noch öfters gesagt werden, dass ich mindestens genauso hübsch war wie Kassi, wenn nicht sogar hübscher. Aber das wusste ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Ich setzte mich neben meine beste Freundin. Die schon wieder anfangen zu reden. Das konnte Kassi 24 Stunden am Tag tun und ihr ging nie der Gesprächsstoff aus. Ich versuchte wirklich ihr zuzuhören, aber irgendwann schaltete mein Gehirn einfach ab und ich blickte hinaus auf die Felder der Muggel. Die Landschaft war schön. Ich hatte sie noch nie gesehen. „Pheobe! PHEOBE!“ Ich schreckte auf. Unschuldig blickte ich in die Runde. Kassi, Michel und Nico sahen mich wartend an. „Äh, also äh Rose sind rot, Veilchen sind blau, war was?“ Meine Freunde brachen in Gelächter aus. Ich musste ebenfalls grinsen. „Kassiopeia wollte wissen, in welches Haus du denkst, dass du kommen wirst“, erbarmte sich Logen mir zu erklären. „Natürlich nach Slytherin“, sagte ich gespielt empört.

Die Fahrt verging wie im Flug. Als die Frau mit dem Süßigkeitenwagen kam, kauften wir uns alle Schokofrösche und wetteiferten um die besten Sammelkarten. Aber ehe wir uns versahen, war es bereits dunkel geworden. Wir schlüpfen in unsere Uniformen. Dann kam der Zug schließlich zum stehen. „Erstklässler zu mir!“, ertönte eine schrille Stimme. Alecko Carrow. Mein Onkel Draco hatte erzählt, dass früher ein Halbbriese immer diesen Job übernommen hatte. Sein Name hatte mich immer an Hackfleisch erinnert, aber ich wusste nicht wie er genau lautete. Wir schlüpfen durch die Menge, um zu ihr zu gelangen. Nico verdrehte die Augen, sobald er sie sah. Er hatte seine Tante noch nie wirklich leiden können. Als sich alle Erstklässler um sie versammelt hatten, sagte sie: „Folgt mir!“ Aufgeregt folgten wir ihr zu den Ufern eines Sees. Mehrere Boote standen dort. Wir teilten uns auf. Ich saß zusammen mit Kassi, Nico und einem Jungen mit roten Haaren und Sommersprossen im Boot. Kassi und Nico unterhielten sich angeregt. Ich musterte den

anderen Jungen. Meine Mom hatte mir mal Geschichten über diese Familie erzählt. Wie hießen sie doch gleich? Ach ja, Weasley. Sie sollten angeblich Blutsverräter sein. Ich hatte keine Ahnung, was dieses Wort bedeutete, aber meine Mom hatte dabei sehr angewidert ausgesehen. Also ging ich davon aus, dass es nichts Positives war. Ich rutschte so weit wie nur möglich von diesem Jungen weg. Dann blieb mir der Mund offen stehen. Das Schloss war in Sicht gekommen. Es war einfach atemberaubend. Mit seinen vielen Zinnen und Türmen. Majestätisch thronte es vor uns. Nicht einmal Kassi sagte irgendwas. Der Junge mit den roten Haaren meinte: „Wahnsinn!“ Aber niemand reagierte auf ihn. Wahrscheinlich hatten die anderen ebenfalls von diesen Weasleys gehört.

Alecto Carrow führte uns in die Eingangshalle. Dort wartete bereits Draco, oder sollte ich Professor Malfoy sagen?, bereits auf uns. „Vielen Dank Alecto“, meinte er, „Ich übernehme ab hier.“ Sie nickte und warf ihm einen verachtenden Blick zu. Wieso wusste ich nicht und im Moment war mir das auch ziemlich egal. Mein Herz pochte aufgeregt gegen meine Rippen. „Ihr werdet jetzt gleich vom Sprechenden Hut auf eure Häuser verteilt“, sagte Draco an uns gewandt. Mein Herz tat einen kleinen Hüpf. „Jedes Haus hat seine eigenen Eigenschaften. Wir betreten gleich die Große Halle und ich möchte, dass ihr euch zu zweit aufstellt und mir folgt!“ Sofort geriet Bewegung in uns. Ich fand mich am Ende neben Kassi wieder. „Auch schon so aufgeregt?“, fragte sie flüsternd. Ich nickte. Mein Gesicht blieb jedoch Emotionslos, während ihr Gesicht vor Freude leuchtete. Als alle standen, drehte sie Draco, nein Professor Malfoy, um. Wir folgten ihm hinein in die Große Halle. Auch über sie hatte ich vieles gehört. Aber sie mit eigenen Augen zu sehen war etwas ganz anderes. Die Decke sah aus wie der Himmel draußen. Vier längliche Tische standen da und vorne auf einem Podest saßen die Lehrer an ihrem Tisch. Prof. Snape, der Schulleiter, saß in der Mitte auf einem goldenen Stuhl. Als wir die Halle betraten, begegnete er kurz meinem Blick und ein spöttisches Lächeln blitzte in seinem Gesicht auf. Einige Sekunden später war es aber auch schon wieder verschwunden und ich war mir nicht sicher, ob ich mir es nicht eingebildet hatte. Vor dem Lehrtisch lag, auf einem Stuhl, der Sprechende Hut. Mein Herz begann noch wilder zu klopfen. Bedeutete das, wir mussten vor der ganzen Schule uns zuteilen lassen? Ich wurde blass. Aber niemand schien es zu bemerken. Der rothaarige Junge sah aus, als sei ihm schlecht. Prof. Malfoy stellte sich neben den Stuhl und holte eine Liste hervor. „Ich werde euch nun einzeln aufrufen. Dann kommt ihr nach Vorne und euch wird der Sprechende Hut aufgesetzt, welcher euch dann in eure Häuser einteilt. Draco entrollte da Pergament. Mein Vater hatte mir erzählt, dass der Hut immer sang, aber er tat es nicht. Wieso nicht? Einige Jahre später sollte ich es erfahren. „Nico Carrow!“, rief der Professor. Ich konnte Nicos Knie zittern sehen, als er sich unter den Blicken der gesamten Schule, seines Vaters und seiner Tante auf den Stuhl setzte. Sobald der Hut seinen Kopf berührte, rief er auch schon: „Slytherin!“ Nico nahm ihn wieder ab und ging mit einem breiten Grinsen zu den jubelnden Slytherins hinüber. Kassi, Michael, Jonathan und Logan wurden ebenfalls Slytherins. Dann wurde der merkwürdige Weasleyjunge aufgerufen und wurde prompt der erste Griffindor. Es kam mir wie eine Ewigkeit vor, bis mein Name endlich aufgerufen wurde. Sofort wurde alles still. Ängstlich ging ich nach Vorne. Draco drückte mir den Hut auf den Kopf, der mir sogleich über die Augen rutschte. Dann hörte ich eine Stimme im Kopf:

Oh, eine Lestrange! Ich kann mich noch sehr genau an deine Eltern erinnern. Bei ihnen bestand nicht der leiseste Zweifel. Nein, sie haben nach Slytherin gehört. Aber du. Mmh schwierig. Ich sehe viel Mut. Aber meine Güte, du bist clever. Und auch der drang sich zu beweisen ist da. Was mache ich bloß mit dir.

Ich zitterte. Ich musste nach Slytherin kommen. Meine Eltern würden mir das sonst niemals verzeihen. *Soso*, meinte der Hut, *du musst nach Slytherin? Na gut, wenn das dein Wunsch ist dann: SLYTHERIN!*

Das letzte Wort schrie der Hut in die Halle hinaus. Erleichtert gab ich Prof. Malfoy den Hut zurück und begab mich sofort zum Slytherintisch. „Gut gemacht“, meinte Kassi grinsend und klopfte mir auf den Rücken. Ich verdrehte die Augen. Musste aber dennoch grinsen. Kassi benahm sich so, als wäre sie schon ewig in Slytherin. Vielleicht sollte ich ihr lieber nicht erzählen, dass ich fast in ein anderes Haus gekommen wäre. Nein, lieber nicht! Als endlich alle Erstklässler eingeteilt worden waren, erhob sich Prof. Snape. „Willkommen zu einem weiteren Jahr in Hogwarts“, sagte er mit seiner eiskalten Stimme, „Für unsere neuen Erstklässler, der Verbotene Wald ist, wie sein Name schon sagt, verboten! Desweiteren findet ihr die Liste der Hausordnung am Büro von Mr. Filch unserem Hausmeister. Guten Appetit!“ Er klatschte einmal in die Hände und sofort füllten sich unsere Teller mit allerlei Köstlichkeiten. „Wahnsinn“, meinte Crabbe neben Kassi und begann sofort sich vollzustopfen. Ich aß nur wenig. Ich wollte heute Nacht ja noch gut schlafen können. Außerdem aß ich in generell nicht so viel.

Als alle gesättigt waren, führten uns die Vertrauensschüler von Slytherin zum Gemeinschaftsraum. Malcom, so hieß er, blieb schließlich vor einer Wand in den Kerkern stehen und sagte: „Die dunklen Künste!“ Augenblicklich begann sich die Wand beiseite zu schieben und gab den Blick in den Gemeinschaftsraum frei. Staunend trat ich ein. Alles war in grün gehalten. Sogar das Licht war grün. Bequeme Sofas standen vor einem knisternden Feuer. Es gab nur ein Fenster, welches das Treiben im See zeigte. Malcom ging auf eine Tür zu. „Die Schlafsäle der Mädchen befinden sich oben rechts. Euer Gepäck ist schon runtergebracht worden. Jungs, folgt mir.“ Während Nico, Michael und die anderen Malcom folgten, machten Kassi und ich uns mit einigen anderen Mädchen auf den Weg nach Oben. Als ich die Tür zu unserem Schlafsaal aufstieß, erblickte ich fünf riesige Himmelbetten mit grüner Bettwäsche. Unsere Koffer standen bereits neben unseren Betten. Ich ging zu meinem hinüber und ließ mich auf das weiche Bett sinken. Es stand direkt neben Kassis. „Das wird die beste Zeit meines Lebens“, murmelte ich, dann zog ich mich um und stieg ins Bett. Sofort fielen mir die Augen zu und ich versank in einen traumlosen Schlaf.

4 Jahre später ___ Der Neujahrsball Teil 1

Musste dieses Kapitel leider zweiteilen. Wäre sonst zu lang geworden ;) Ich freu mich auf Kommiss :)

4 Jahre später...

<http://www.efox-shop.com/images/hochzeitsmode/FHD050.jpg> Link zum Kleid

<http://www.kleiderfreuden.de/images/11.jpg> Link zur Frisur

„Es ist mir egal, ob du willst oder nicht! Wir werden diesen Ball ausrichten und du wirst anwesend sein!“, fauchte Rodolphus Lestrangle, mein Vater. Automatisch zuckte ich zurück. „Okay, okay“, murmelte ich. „Dann geh jetzt hoch und mach dich fertig. In einer Stunde werden die Gäste da sein und du wirst sie mit uns empfangen!“, zischte er nochmal. Ängstlich machte ich einen Schritt zurück. So hatte ich meinen Vater noch nie erlebt. Klar wurde er auch mal wütend, aber so hatte ich ihn selten erlebt. Normalerweise hatte er diesen Blick drauf, wenn er Feinde des Lords folterte. Er hatte mich es nie sehen lassen, aber des Öfteren hatte ich es mitbekommen. „GEH!“, schrie er, als ich mich immer noch nicht bewegte. Eilig, ohne zu rennen, verließ ich den Raum. Im Flur lehnte ich mich erst mal gegen die Wand und atmete durch. Ich hasste Bälle mittlerweile so sehr. Ich wusste, auch meine Eltern sahen das nicht anders. Deswegen verstand ich auch nicht, wieso wir den diesjährigen Neujahrsball bei uns ausrichten mussten. Das war auch das Thema unseres Streits gewesen, aber ich hatte von meinem Vater keine vernünftige Antwort bekommen. Nur ich solle mich nicht so anstellen und so weiter und so fort. Also begab ich mich schnell in mein Zimmer und ging direkt weiter in meinen begehbaren Schrank. Ich schritt die Kleiderabteilung auf und ab. Fand aber kein Kleid, das zu meiner Stimmung und zum Anlass passte. Schließlich entschied ich mich für ein dunkelblaues Kleid mit nur einem Träger und mit einer silbernen Blume an der Seite. Dann begann ich mir mühsam die Haare hochzustecken. Mit einem kurzen Blick in den Spiegel vergewisserte ich mich, dass alles an der richtigen Stelle saß. „Auf in den Kampf“, murmelte ich. Dann verließ ich seufzend mein Zimmer. Langsam stieg ich die lange Wendeltreppe hinab. Meine Eltern warteten bereits in der Eingangshalle. Mein Vater nickte anerkennend, während meine Mutter nur spöttisch die Augenbrauen hochzog. Aber da sie das immer tat, egal wie ich aussah, nahm ich es nicht persönlich. Und just in dem Moment, indem ich meine Eltern erreichte, klingelte es an der Haustür. Rodolphus öffnete. „Narcissa, Lucius, schön euch zu sehen“, sagte mein Vater gezwungen freundlich. Er küsste meiner Tante die Hand und umarmte Lucius. Mich und meine Mutter begrüßte Narcissa mit einem Küsschen links einem Küsschen rechts. Dann kamen auch schon die anderen Gäste. Die Rosiers, die Dolohows, die Goyles und Crabbes und die ganzen anderen Reinblütigen Familien. Langsam füllte sich der Ballsaal. Musik wurde angestimmt. Ich schob mich durch die Menge, auf der Suche nach meinen Freunden. „Pheobe Liebes, wie geht es dir?“, fragte meine Großmutter Druella mich, als ich an ihr vorbei kam. Ich lächelte gezwungen. „Danke, sehr gut Großmutter“, meinte ich höflich. „Bleib doch ein bisschen bei uns“, meinte sie. Ihr diesen Wunsch abzuschlagen wäre unhöflich gewesen, als blieb ich und hörte zu, wie sich meine Großmutter mit ihren Freundinnen über den Klatsch und Tratsch der Reinblüterwelt unterhielt. Genervt stand ich daneben und war drauf und dran zu explodieren. Mein Vater hatte mal gemeint, dieses Temperament hätte ich von meiner Mutter geerbt. Oh, wie ich diese Veranstaltung hasste. Was interessierte es mich, ob Rabastan Lestrangle es noch in seinem Leben schaffen würde zu heiraten. Ich mochte meinen Onkel, ob Single oder nicht. „Entschuldigen Sie Madame Black, darf ich Ihre Enkelin kurz entführen?“, fragte eine schmeichelnde männliche Stimme hinter mir. Meine Großmutter wurde rot. „Natürlich Mr. Nott“, sagte meine Großmutter. Erleichtert ließ ich mich mitziehen. „Danke“, murmelte ich, als wir bei den anderen ankamen. „Ich konnte dich schließlich nicht bei den Löwen lassen“, meinte er und zwinkerte mir zu. Ich grinste. Michael wusste ganz genau, dass er gut aussah. Die meisten Mädchen würden sterben für einen Zwinker von ihm. „Habt ihr gehört“, flüsterte Kassi aufgeregt, „Der Dunkle Lord soll angeblich kommen.“ Ich horchte auf. Die Augen der anderen Anwesenden leuchteten auf. „Wirklich?“, fragte Jonathan. Kassi nickte. „Mein Vater hat gemeint der Lord hätte etwas Ähnliches zu deinen Eltern gesagt Pheobe.“ Alle Augen richteten sich auf mich. Ich zuckte mit den Schultern. „Ich weiß von nichts“, murmelte ich. Von einem vorbeigehenden Hauselfen

griff ich mir einen Drink und nippte daran. „Dolohow, hieß es nicht, du bleibst über Weihnachten in Hogwarts?“, fragte ich, als ich den jüngsten der Dolohows sah. Justin Dolohow blickte mich gespielt geschockt an. „Nein, denkst du wirklich, dass meine Eltern das zugelassen hätten?“ Ich zuckte mit den Schultern. „Meine hätten das nicht getan“, meinte ich und grinste. „Ja, aber du hast ja wahrscheinlich auch die schlimmsten Eltern abbekommen, die man kriegen kann“, meinte Jonathan spöttisch. Ich verdrehte die Augen. Meinte dann aber versöhnlich: „Lass sie das bloß nicht hören, sonst endest du wie das letzte Schlammblood bei uns im Keller.“ „Bei euch wohnen Schlammblooder im Keller“, meinte Nico, der gerade zu uns gestoßen war. Ich verdrehte die Augen. „Du weißt was ich meine“, sagte ich lachend. „Klar doch süße“, konterte er, was mich zu einem erneuten augenverdrehen verleitete. „Ich bin nicht deine Süße, klar“, fauchte ich. Von meiner plötzlichen Stimmungsschwankung überrumpelt verfielen alle erst mal in Schweigen. Ich nippte an meinem Drink und sah den Paaren auf der Tanzfläche zu. Dann erblickte ich Anastasia Malfoy. „Seht mal, die jüngste der Malfoys“, meinte ich, „Ich wusste gar nicht, dass Draco heute hier ist.“ Kassi und die anderen folgten überrascht meinem Blick. „Ich auch nicht“, sagte meine beste Freundin. „Sie sieht ziemlich verloren aus“, meinte Nico. Und schon war er weg. „Versucht er jetzt sein Glück bei einer 11 Jährigen“, fragte ich spöttisch. „Wer weiß, vielleicht hat er ja Erfolg“, antwortete Dolohow grinsend. Ich seufzte und musste überrascht feststellen, dass mein Drink schon leer war. Ich stellte das Glas auf ein Tablett der Kellner, irgendwelche unbedeutenden Menschen, die hier ihre Strafe ausstehen mussten, weil sie von Dunklen Lord besiegt worden waren. Ich hatte kein Mitleid mit ihnen. Wenn man halt auch auf der falschen Seite stand. „Ich glaub ich brauch mal frische Luft“, meinte ich nach einigen Minuten des Schweigens. Ohne auf die anderen zu achten schob ich mich durch die Menge hinaus auf den Balkon. Die kühle Luft des Winters strich über meine nackten Schultern. Der Park von Lestrange Manor war über und über mit Schnee bedeckt. Die riesigen Tannen waren festlich geschmückt. Irgendwo in der Nähe dieser Tannen stand ein Paar und knutschte. Ich musste mir ein Grinsen verkneifen. Soweit ich mich erinnerte, hatten letztes Jahr Jonathan und ich dasselbe in Malfoy Manor getan. Eine kurze ein Tages Affäre. Aber Jonathan sah echt sexy aus. Seit irgendjemand ihm mal vorgeworfen hatte zu wenig Sport zu treiben, war er nur noch am trainieren. Mittlerweile hatte er echt an Muskeln zugenommen. Seine typische Jungfrisur umrahmte sein ovales Gesicht, mit den unglaublich blauen Augen und den schrecklich langen Wimpern. Zwar wurde mir gesagt, dass meine mindestens genauso lang waren, dennoch war ich total neidisch auf Jonathans Wimpern. Ja, ich weiß, das hört sich jetzt komisch an, aber so war es halt nun einmal. Ich fröstelte, als erneuter Wind aufkam. Warum hatte ich nicht daran gedacht noch einen Blazer überzuziehen? „Du frierst!“ Ich zuckte zusammen, als ich die Stimme an meinem Ohr vernahm. „Du hast mich erschreckt Dolohow“, schimpfte ich, meinte es aber nicht wirklich ernst. Die Belustigung, die aus den Augen meines Freundes sprach, zeugte davon, dass er es nicht persönlich nahm. „Komm wieder rein“, sagte er und zog mich an der Hand wieder hinein in die Hitze des Ballsaals. Sobald wir wieder drinnen waren, nahm Dolohow meine beiden Hände und meinte übertrieben gentlemenartig: „Dürfte ich um diesen Tanz bitten?“ Ich verdrehte die Augen. „Du bist ein Trottel, Dolohow“, meinte ich, lachte aber und ließ mich von ihm auf die Tanzfläche ziehen. „Weißt du eigentlich, dass du in diesem Kleid wunderschön aussiehst“, sagte er, sobald wir die Mitte der Tanzfläche erreicht hatten. Er legte seine Hand an meine Hüfte und wir begannen einen langsamen Walzer zu tanzen. Spöttisch zog ich eine Augenbraue hoch. „Nein im Ernst. Du bist wunderschön“, beteuerte er. „Äh danke“, murmelte ich. Danach schwiegen wir. Dolohow und ich tanzten zwei Lieder lang, dann verließen wir die Tanzfläche. Aber wir gingen nicht zu den anderen zurück. Dolohow zog mich in eine Ecke. „Und was hast du jetzt vor“, fragte ich spöttisch, „Willst du mir einen Heiratsantrag machen, oder wie?“ „Nein“, sagte Dolohow bloß. Dann schwieg er. Ich schüttelte den Kopf. „Gut, wenn das so ist, dann geh ich jetzt wieder zu den anderen zurück“, meinte ich und wollte gerade gehen, aber Dolohow packte meinen Arm. „Warte ich..., ach verdammt. Hör zu Pheobe, ich glaub ich hab mich in dich verliebt!“ Fassungslos blickte ich den jungen Mann vor mir an. Natürlich, auch er sah nicht schlecht aus. Es gab mit Sicherheit schlechtere. Dolohow war witzig, sah gut aus und wir waren schon so lange befreundet. Aber mehr als Freundschaft empfand ich einfach nicht für ihn. Ich seufzte. „Hör zu Justin“, ich hatte ihn noch nie bei seinem Vornamen genannt und ich merkte, wie Dolohow zusammenzuckte. „Du bist einer meiner besten Freunde. Und ich hab dich wirklich gern. Aber mehr empfinde ich nichts für dich“, meinte ich. Und dann drehte ich mich einfach um und ging. Ich konnte Dolohows verletzten Blick in meinem Rücken spüren. Aber ich drehte mich nicht um, sondern ging zielstrebig zu den andern zurück.

Der Neujahrsball Teil 2

Schweigend gesellte ich mich wieder zu Jonathan, Michael, Kassi und dem Rest. "Meine Eltern wären davon nicht sonderlich begeistert", meinte Kassi gerade. Natürlich Kassi. Wer konnte auch sonst so viel an einem Tag reden? "Worum gehts?", fragte ich. "Kassiopeia hat nur gerade gemeint, dass ihre Eltern nicht begeistert wären, sollte sie sich dem Dunklen Lord anschließen", erklärte Michael gelangweilt, "Wo hast du Dolohow gelassen", fragte er dann, als er bemerkte, dass ich allein war. "Er ist ein bisschen nachdenken", meinte ich. Dann sagte ich zu Kassi gewandt: "Wieso sollten deine Eltern das nicht wollen? Ich bin mir sicher, sie wären stolz auf dich. Schließlich schließt du dich ja nicht dem Orden des Phönix an, oder so", meinte ich. Aber Kassi zuckte nur mit den Schultern. "Deine Eltern wären glücklich darüber, würdest du Todesserin werden. Meine wollen mich eher als die brave Hausfrau sehen, die zu Hause bleibt und wartet, bis der Ehemann von seinen Aufträgen wieder kommt", sagte sie wütend. Ich konnte ihre Wut gut nachvollziehen. Schließlich würde ich mich ebenso ärgern, wenn ich nicht kämpfen dürfte für meine Überzeugungen. In dieser Hinsicht hatte ich wirklich Glück mit meinen Eltern gehabt. "Sie wollen dich einfach nur beschützen", versuchte ich meine beste Freundin zu beruhigen, aber Kassi hörte mir gar nicht zu. Ihr Blick hing an einem der tanzenden Pärchen. "Sieht Tyler Smith nicht unglaublich sexy aus?", hauchte sie. Ich verdrehte die Augen. Folgte aber ihrem Blick. Tyler Smith war zwei Jahre älter als wir. Mit seinen hellbraunen Haaren und den stechend grünen Augen, sah er einfach umwerfend aus. Ich hatte noch nie auch nur ein Wort mit ihm gewechselt. Ich wusste auch nicht viel über seine Familie. Die Smiths waren nicht besonders bekannt und ich hatte nicht gedacht, dass meine Eltern sie einladen würden. Ich wusste nur, dass sie sich erst kürzlich dem Lord angeschlossen hatten. Und da das hier so etwas wie eine Todesserparty war, hätte es mich eigentlich nicht überraschen dürfen, dass auch die Smiths hier waren. "Mit wem tanzt er da?", fragte meine beste Freundin. "Ist das Eifersucht in deiner Stimme?", zog Jonathan sie auf. Sie boxte ihm leicht in den Arm. "Ganz bestimmt nicht", meinte sie, dann lächelte sie verträumt, als Tyler ganz kurz in ihre Richtung blickte. Ich schüttelte den Kopf.

Einige Zeit standen wir einfach nur schweigend da. Nach einiger Zeit begann Kassi mit Michael zu tanzen. "Sie passen gut zusammen", meinte Jonathan. Ich zuckte die Schultern. "Kassi würde sich nicht mit ihm zufrieden geben", sagte eine Stimme hinter uns. Ich zuckte zusammen. "Wo warst du so lange, Dolohow?", fragte Jonathan. Aber Dolohow winkte bloß ab. Es war erstaunlich. Er war wieder exakt der Alte. Nichts ließ darauf schließen, dass der Korb von vorhin ihn irgendwie verletzt haben könnte. "Läuft zwischen denen was?", fragte Dolohow unvermittelt. Verständnislos sah ich ihn an. "Zwischen Michael und Kassi!" Belustigt sah ich ihn an. "Nein. Glaub ich jedenfalls", meinte ich. Dolohow zuckte die Schultern. Gelangweilt nahm ich mir einen weiteren Drink und drehte das Glas in der Hand. Ich beobachtete meine Eltern, wie sie bei ihren Freunden standen. Sie schienen sich über ein ernstes unterhalten, denn Tante Narzissa beteiligte sich nicht an dem Gespräch. Wahrscheinlich ging es um irgendeine Todesseraktivität. Meine Mutter schien dieses Thema besonders wichtig zu sein. Sie gestikuliert wild und hatte rote Flecken im Gesicht. Die hatte sie immer, wenn sie sich über etwas aufregte. Aber rote Flecken waren nicht ganz so schlimm, wie leichenblass. Sobald sie blass vor Wut wurde, suchte man besser schnell das Weite. Ich erinnerte mich noch gut daran, was passiert war, als ich diese Regel, die eigentliche Überlebensregel bei uns zuhause, nicht beachtet hatte. Aber ich wollte heute Abend nicht an solche Sachen denken. Jonathan riss mich aus den Gedanken. Indem er mir mein Glas wegnahm. Verdutzt sah ich ihn an. "Hey, was sollte den das?", rief ich aufgebracht und grabschte nach meinem Drink. Aber Jonathan hielt ihn hoch über seinen Kopf. Das war nicht fair. Schließlich war er fast eineinhalb Köpfe größer als ich. Und in High Heels kann man echt schlecht springen. "Ich glaube du hattest genug", meinte der jüngste der Rosiers. Wütend starrte ich ihn an. Gerade wollte ich etwas erwidern, als die magisch verstärkte Stimme meiner Mutter durch den Raum hallte. Augenblicklich drehten sich alle Menschen um. Meine Eltern standen auf einem kleinem Podest. "In wenigen Minuten beginnt das neue Jahr", sagte sie gerade, "Und wir fühlen uns sehr geehrt noch vor Ende diesem Jahres den Dunklen Lord hier begrüßen zu können." Applaus brannte auf, als meine Eltern das Podest wieder verließen. Eben in jenem Moment, als er verstummte und sich alle schon zu fragen begannen, ob sie gerade verarscht wurden, betrat eine Gestalt den Raum. Sie war in einen dunklen Umhang gehüllt und das Gesicht lag im Schatten. Man konnte nicht sagen, wer genau es war. Aber es konnte niemand anderes sein, als der soeben angekündigte Dunkle Lord. Und als Bellatrix und die anderen Todesser auf die Knie fielen, gab es keine Zweifel mehr. Hastig beeilte ich mich es

den anderen gleichzutun. Und ich spürte, dass auch meine Freunde neben mir auf die Knie sanken. Die Schritte, die der Lord durch den Raum machte, hörte man nicht. Er schien über den Boden zu schweben. Ich konnte mein Herz vor Aufregung gegen meine Rippen schlagen spüren. Meine Hände waren eiskalt geworden. Dann ertönte die eiskalte Stimme des Lords. Er sprach leise, dennoch konnte man ihn überall im Saal verstehen. "Bellatrix, Rodolphus, ich möchte nachher noch mit euch sprechen. Erhebt euch!" Die Angesprochenen beeilten sich dem Befehl folge zu leisten. Was wollte der Lord von meinen Eltern?, schoss es mir durch den Kopf. Ich wagte es einen Blick auf meine Mutter zu werfen. Sie wirkte ernst. So kannte ich sie gar nicht. Schnell senkte ich den Blick wieder auf den Boden, als mein Vater mich warnend ansah. Der Dunkle Lord schritt durch den Raum. Blieb hier und da stehen und sprach einige Todesser an, die dann jedes Mal aufgefordert wurden sich zu erheben. Nein, aufgefordert konnte man nicht sagen. Ihnen wurde befohlen auszustehen. Schließlich blieb der Lord vor uns stehen. Meine Hände begannen zu zittern. Ich bemühte mich es unter Kontrolle zu bekommen. "Und das sind also meine zukünftigen Todesser. Ich hoffe ihr werdet mich nicht enttäuschen! Steht auf!", sagte er zu uns. Elegant erhob ich mich. Wagte es aber nicht den Lord anzusehen. Aber Voldemort schob seinen Zeigefinger unter mein Kinn und hob es an. Zwang mich ihn ins Gesicht zu sehen. Mir stockte der Atem, als unsere Blicke sich trafen. Verdammt, der Dunkle Lord sah verdammt gut aus. Ich hatte gehört, dass er durch seine Horkruxe in Zeiten von Harry Potter ausgesehen hatte wie eine Schlange. Aber jetzt schien er eine andere Möglichkeit gefunden zu haben, um unsterblich zu sein. Denn der Dunkle Lord sah aus wie siebzehn oder achtzehn. Nicht älter als zwanzig. Er hatte schwarze Haare und dunkle Augen mit langen Wimpern. Sein Mund kräuselte sich zu einem kalten Grinsen. Dann drehte er meinen Kopf nach links und rechts und meinte schließlich: "Ich hoffe du hast das Potential deiner Mutter geerbt..." Dann wandte er sich von mir ab. "Erhebt euch alle!", befahl er. Dann ging er zurück zu Bellatrix und meinem Vater und schien etwas mit ihnen besprechen zu wollen. Aber, obwohl jetzt der alljährliche Countdown zum Neujahrsbeginn angestimmt wurde, ich kann es nicht besser beschreiben: Der Dunkle Lord hatte die Stimmung gekillt. Die Band begann zwar wieder zu spielen, aber niemand tanzte. Und als das neue Jahr begann, ertönten auch nur halbherzige Jubelrufe. Meine Freunde blickten mich erfürchtig an. "Was...?", fragte ich verwirrt. "Der Dunkle Lord hat persönlich mit dir geredet!", sagte Michael und sah mich bewundernd an. "Äh, jah", war das einzige, was mir einfiel.

Ich hoffe ihr seit nicht zu enttäuscht, dass Voldemort nicht aussieht wie Nagini in Lebensgröße ;)

Neugier

Nach dem Neujahrsball vergingen die Ferien wie im Flug. Und ehe ich mich versah saß ich auch schon wieder im Hogwartsexpress. Seufzend ließ ich mich in unserem Abteil neben Kassi fallen. Noch waren wir alleine. Wahrscheinlich verabschiedeten sich die anderen gerade von ihren Eltern. Seit dem Neujahrsball, seit der Dunkle Lord persönlich mit mir gesprochen hatte, waren sie total anders zu mir. Sie behandelten mich respektvoller und sobald ich meine Meinung sagte, versuchten sie mir irgendwie zuzustimmen. Mich nervte das voll. Ich wollte meine Freunde zurück haben. Und um meine Freunde zu sein mussten sie nicht in allem mit mir übereinstimmen. Kassi meinte, ich solle ihnen einfach Zeit geben. Irgendwann würden sie mich wieder normal behandeln. Aber das bezweifelte ich in diesem Moment sehr. Langsam kamen auch die anderen ins Abteil und schließlich setzte sich auch der Hogwartsexpress in Bewegung. Jonathan, Dolohow und Michael begannen sich über Quidditsch zu unterhalten. Kassi las ihre Modemagazine. Leise seufzte ich. Dann kramte ich einen Tagespropheten aus der Tasche und begann zu lesen. „Irgendetwas Interessantes?“, fragte Micheal nach einiger Zeit. Ich schüttelte den Kopf. „Nur, dass der Dunkle Lord mittlerweile auch Deutschland und Frankreich erobert hat“, sagte ich gelangweilt. Interessiert legte Kassi ihr Modemagazin zur Seite. „Lies vor!“, forderte sie. Auch die anderen hatten ihre Gespräche eingestellt und sahen mich wartend an. Ich räusperte mich, dann begann ich zu zitieren:

Die Reiblüterbewegung Weltweit

Vertraulichen Quellen zufolge hat es Er-Dessen-Name-Nicht-Genannt-Werden-Darf geschafft und seine Bewegung zur Beseitigung alle Muggelstämmigen auf die Länder Frankreich und Deutschland ausgeweitet. Laut eigenen Angaben der Todesser ist ihnen diese Tat in den frühen Morgenstunden dieses Tages gelungen. Selbst jene, die noch verzweifelt Widerstand leisteten und sich gegen die neue Herrschaftsform wehrten, ergaben sich schließlich. Es bleibt zu erwarten, wie viele Länder sich noch der Herrschaft des Unnennbaren beugen werden. Desweiteren wurde angekündigt, dass es zur Feier des Tages ein neues Turnier in Hogwarts und den umliegenden Schulen geben wird. Genaueres erfahren die Schüler nach Schulbeginn.

Ich blickte auf. Die Augen meiner Freunde leuchteten vor Begeisterung. „Was glaubt ihr wird das für ein Turnier sein?“, fragte Dolohow. Ich zuckte mit den Schultern. „Vielleicht eine Art Trimagisches Turnier“, vermutete Kassi, die sich vor Aufregung aufgerichtet hatte. „Ist ja auch egal, wir werden es gleich erfahren“, sagte Jonathan. Und er hatte Recht, denn schon im nächsten Moment kam der Zug stockend zum Stehend.

HH

Deutschland und Amerika

Das Abendessen in der Großen Halle verlief wie gewohnt. Wir Slytherins saßen an unserem Tisch, genossen unser Abendessen und tauschten mit unseren Freunden den gewohnten Klatsch und Tratsch aus. Beziehungsweise meine Freunde unterhielten sich mit denen, die in den Ferien in Hogwarts geblieben waren, während ich mich aus den Unterhaltungen ausgeklinkt hatte. Der Artikel des Tagespropheten machte mich noch immer nachdenklich. Aber bisher hatte Professor Snape noch kein Kommentar dazu abgegeben. Auch Leute aus anderen Häusern hatten sich darüber unterhalten, wie ich zufällig mitbekommen hatte. Ja wirklich nur zufällig. Sonst hörte ich diesen Blutsverrättern, Schlammblütern und anderem Gesindel nicht zu. Eine Unruhe hatte sich in der Großen Halle breit gemacht. Schlimmer als sonst. Jeder schien wissen zu wollen, was los war. Aber niemand wusste es. Selbst nachdem alle aufgegessen hatten verließ niemand die Halle. Alle starteten gebannt zum Lehrertisch, an dem unser Schulleiter gemütlich speiste. Ich stöhnte genervt. Meine Freunde unterbrachen ihre Unterhaltung und sahen mich fragend an. Ich zuckte die Schultern und meinte: „Ich will jetzt endlich wissen was los ist. Ich mein, was soll das für ein Turnier sein?“ Meinen Worten folgte eine kleine Stille, dann brach Jonathan in Gelächter aus. Verständnislos sah ich ihn an. Auch die anderen schmunzelten. „Man Pheobe du bekommst auch gar nichts mit“, meinte Michael und schmunzelte. Gekrängt blickte ich ihn kalt an. „Das heißt...?“, forderte ich ihn auf weiter zu sprechen. „Gerade vor zwei Minuten hatten wir uns darüber unterhalten“, klärte Kassi mich auf. Ich zog eine Augenbraue hoch. Dann wurde es plötzlich ganz still in der Halle. Verwirrt blickten wir auf. Professor Snape hatte sich von seinem Platz erhoben. „Ich bin mir sicher jeder von euch hat es heute im Tagespropheten gesehen“, sagte der Schulleiter mit seiner öligen Stimme. Jetzt verstummten auch die letzten Gespräche. Natürlich hatte jeder den Artikel gesehen. Spannung baute sich in mir auf. Ich wollte jetzt endlich wissen, was los war! „Ich nehme nicht an, dass irgendjemand von euch etwas mit dem Begriff Trimagisches Turnier anfangen kann“, spottete Snape. „Falsch gedacht“, murmelte ich. „Es gibt mehrere gefährliche Aufgaben, die euer Können auf die Probe stellen und hintereinander gelöst werden müssen. Vier Schüler aus jeder Schule werden daran Teilnehmen, ausgelost. Jeder hat also die Möglichkeit gewählt zu werden. Natürlich wird Hogwarts der Austragsort der Spiele sein. Und da wir auch nicht allein die Spiele austragen werden, begrüßt ihr bitte jetzt die Schüler und Schülerinnen aus der Deutschen Akademie für Magie und die Schüler und Schülerinnen der American High School of Magic.“ Mit diesen Worten verstummt Snape. Ich hatte nicht gewusst, dass der Dunkle Lord auch schon Amerika erobert hatte. Doch ich hatte keine Zeit mir weiter Gedanken darüber zu machen. Denn just in diesem Moment öffneten sich die Flügeltüren der Großen Halle. Als erstes sah man einen Mann den Raum betreten. Er hatte kurze blonde Locken und sah an sich noch sehr, sehr jung aus. Ich nahm an, dass es der Schulleiter war. Hinter ihm kamen weitere Menschen in die Halle geströmt. Bunt gemischt und ohne jegliche Uniform, was ich sehr seltsam fand, folgten sie ihrem Lehrer. Die jüngsten, vielleicht zwölf Jahre alt, wirkten verängstigt, während die älteren mit hoch erhobenen Häuptionen in die Große Halle marschierten. Mein Blick blieb an einem blonden Typen hängen. Er hatte nicht den arroganten Blick der anderen drauf, aber schien trotzdem aus der Menge hervor zu stechen. Vielleicht einfach, weil er so gut aussah. „Siehst du den blonden Typen, mit den blauen Augen da drüben“, zischte Kassi mir zu. Ich nickte, ohne die Augen von ihm zu nehmen. Endlich brach die schier endlose Schlange der Menschen ab. Doch während sich die Schüler aus Deutschland zu den Ravenclaws an den Tisch setzen, betraten schon neue die Halle. Sie waren definitiv amerikanisch, dachte ich mir. Mehr als die Hälfte von ihnen wog etwas mehr, als es eigentlich tun sollte und die Uniformen sahen zum Schreien komisch aus. Die Schulleiterin, eine kleine, untersetzte Frau mit einer Halbglatze, gesellte sich zu Professor Snape und dem anderen Schulleiter. Als endlich Ruhe einkehrte und sich die Amerikaner zu den Griffindors gesetzt hatten, ergriff Snape erneut das Wort. „Der Unterricht findet wie gewohnt weiterhin statt. Am Mittwoch in einer Woche findet ihr euch wieder hier ein. Dann werden wir verkünden wer unsere Teilnehmer werden.“ Mit diesen Worten schloss er das Abendessen und allgemeines Fußgetrappel ertönte, als sich alle erhoben und nachdenklich die Halle verließen. Auch ich sagte nicht viel, während Kassi schon wieder unaufhörlich über den süßen Deutschen mit den blonden Haaren quasselte. Irgendwann würde ich sie wegen ihres Mundwerks nochmal verhexen müssen. Ich machte mir in Gedanken eine Notiz auf Tag X. Dann gingen wir hinunter in die Kerker.

Turnier des Todes?

@ Annemarie: Ja, aber ich finds trotzdem cool, dass du mir ein Kommi schreibst :) Danke für deine tollen Anmerkungen und verbesserungen :) Ich hoffe ich hab es ganz gut umgesetzt. Ich könnte dir das ganze jetzt auch als PN schreiben, aber ich will dass jeder sieht, was du für eine tolle Betareaderin du bist :)

@*Lilian*: Vielen Dank :) bedeutet mir wirklich viel, dass meine Geschichte anklang findet :) Ich hoffe ich enttäusche dich auch weiterhin nicht. Wenn du irgendetwas noch ergänzen möchtest, oder Ideen hast, wies weiter gehn kann, dann kannst du mir das auch ruhig schreiben. Das gilt übrigens auch für alle anderen :)

Snape hatte vollkommen gehabt Recht. Der Unterricht verlief wie gewohnt weiter. Nichts ließ daraufhin deuten, dass etwas Besonderes im Gange war. Außer vielleicht der Tatsache, dass wir jetzt nicht nur Hogwartsianer im Unterricht waren, sondern auch die Austauschschüler, wie ich sie immer heimlich nannte, dabei waren. Mittwoch rückte immer näher und meine Nerven begannen zu flattern. Wenn wirklich jeder die gleichen Chancen hatte genommen zu werden, dann war es unwahrscheinlich, dass mein Name genannt werden würde. Trotzdem wurde ich mit jedem Tag immer aufgeregter. Selbst die Ereignisse zwischen Dolohow während der Ferien, rückten in den Hintergrund. Gerade startete ich im Gemeinschaftsraum der Slytherin Löcher in die Luft. In Gedanken schon im nächsten Tag. Eigentlich sollte ich Hausaufgaben machen. Wenn ich morgen ohne sie aufkreuzen würde, würde ich mich entweder schreiend auf dem Boden wieder finden, oder aber nach der Schule drei Stunden in Professor Snapes Büro zubringen. Beides keine erstrebenswerten Alternativen. Doch mein Kopf war wie leer gefegt. Morgen würde es so weit sein. Morgen würde mein Leben entweder weiterhin normal verlaufen, oder aber ich würde mich auf die Aufgaben vorbereiten müssen. Zusätzlich zu dem Unterricht, den Hausaufgaben und der Vorbereitung auf die ZAGs. Das würde heiter werden. Aber ich würde nicht ausgewählt werden, versuchte ich mir Mut zu machen, es gab so viele Schüler in Hogwarts. Warum sollte ausgerechnet ich eine der vier werden? „Hey“, murmelte Kassi plötzlich, als sie sich neben mich fallen ließ und mich aus meinen Gedanken holte. „Hey“, gab ich zurück und wandte mich wieder meinem Aufsatz zu. Dunkel Künste. Eigentlich mein Lieblingsfach. Aber was sollte man schon drei Seiten über die Unverzeihlichen Flüche schreiben? Ich hätte die Wirkung aller in einem Satz zusammenfassen können. Schließlich seufzte ich und blickte auf. Kassi sah mich wartend an. „Sorry“, meinte ich, „Was sagtest du?“ Ein flüchtiges Lächeln trat auf das Gesicht meiner besten Freundin, dann rollte sie mit den Augen und wiederholte: „Ich hab dich gefragt, ob du abschreiben willst!“ Begeistert nickte ich. Kassi war unglaublich gut im Aufsätze schreiben. Grinsend kramte sie ihr Pergament hervor, während ich meins in die Flammen warf und begann ihren Text abzuschreiben.

In der Großen Halle herrschte bedrückte Stimmung. Kaum ein Gespräch unterbrach die Stille. Kein Lachen heiterte die Atmosphäre auf. An der Decke hingen die Wappen der drei anwesenden Schulen. Auf dem Banner der Deutschen fand sich ein goldener Adler auf schwarzem Hintergrund und die roten Augen Voldemorts. Das Amerikanische sah jedoch komplett anders aus. Ein Zauberstab auf weißem Hintergrund, welcher blaue und rote Funken sprühte. Eilig setzte ich mich zu meinen Freunden an den Slytherintisch. Kassi war leichenblass. Dolohow nagte nervös an seinen Fingernägeln und Jonathan und Michael spielten Schnick-Schnack-Schnuck, um sich abzulenken. Meine Hände waren bedeckt von eiskaltem Schweiß. Ich war echt verdammt nervös. Gerade wollte ich meinen Freunden etwas zuflüstern, als unser Schulleiter aufstand. Augenblicklich verstummten auch die leisesten Gespräche. „Der Augenblick ist gekommen, um die Teilnehmer, welche von mir und meinen Kollegen ausgelost wurden, zu verkünden. Aus jeder Schule werden vier Leute teilnehmen. Aus Hogwarts aus jedem Haus einer. Beginnen wir mit der American High School of Magic.“ Erleichtert atmete ich auf. Erst einmal Schonfrist für Hogwarts. Ich spürte, dass auch meine Freunde sich etwas entspannten. „Es treten an: Melanie Storm, Paul Stevens, Ashley Marreya und Loren Bloke!“ Man konnte die genannten sofort erkennen. In ihren Gesichtern stand entweder Schock oder Stolz. Ashley Marreya grinste überheblich. Ich warf ihr einen giftigen Blick zu. Zwar kannte ich die Amerikanerin nicht, aber unsympathisch war sie mir alle mal. Die anderen drei schienen ihr Pech oder Glück, wie man es sehen wollte, nicht fassen zu können. Doch Snape achtete nicht auf die genannten, sondern fuhr fort. „Für die Deutsche Akademie für Magie treten an: Sandra Müller, Tyler Becker, Harald Pech und Marie Diehl!“ Und dann setzte

mein Herz einen Schlag aus. Der so attraktive Junge vom ersten Schultag blickte geschockt den Professor an. Tyler Becker war also sein Name. Er tat mir jetzt schon leid. Als unser Schulleiter erneut das Wort erhob, schienen elektrische Impulse durch meine Köper zu rasen. „Und zu guter Letzt wir Hogwarts vertreten durch: Hugo Weasley, Rose Lovegood, James Hudson und Pheobe Saphira Lestranger!“ Ich blickte Snape an. Unfähig irgendetwas zu sagen. Hatte er wirklich meinen Name genannt? Musste ich wirklich das Turnier bestreiten? Versuchsweise kniff ich mir in den Arm. Doch ich wachte nicht auf. Snapes nächste Worte nahm ich nicht wahr. Ich bemerkte auch nicht den mitleidigen Blick meiner Freunde. Die Aufregung war von einem Moment auf den Anderen verschwunden. Einer Leere gewichen. Vermischt mit Angst. Das konnte nicht wahr sein! Das durfte nicht wahr sein! Ich sah schon den stolzen Blick meiner Mutter vor mir, wenn sie es von Snape erfahren würde. Erst als Kassi mich anstupste, erwachte ich aus meiner Starre. Verwirrt blickte ich sie an. Die Große Halle leerte sich allmählich. „Komm Pheobe“, sagte meine beste Freundin besorgt. „Lass uns in den Gemeinschaftsraum gehen. Snape wird euch nicht verraten, was die erste Aufgabe sein wird“, erbarmte sie sich mir zu erzählen. Wahrscheinlich dachte sie sich schon, dass ich nicht hatte zuhören können. Automatisch nickte ich und folgte ihr hinaus aus der Halle. Ich wollte mir in Gedanken nicht vorstellen, was alles auf mich zukommen würde. Doch ständig blitzen Bilder vor meinem inneren Auge auf. Bilder, eins blutiger und gewalttätiger, als das andere. Pure Angst beherrschte mich in diesem Moment. Was würde passieren, wenn ich dieses Turnier nicht überlebte? Würde es für mich das Turnier des Todes werden?

Immer diese Freunde oder ich glaub ich habs verkackt

So, ich bin endlich aus dem Urlaub zurück. Hier ist das neue Kapitel :) Viel Spaß :)

Eigentlich hatte sich nicht viel für mich verändert. Eigentlich... Okay ich hätte mir einen Haifischkopf wachsen lassen können und hätte nicht mehr mitleidige Blicke geerntet. Selbst meine Freunde verhielten sich in meiner Gegenwart anders als normal. Als müssten sie mich in Watte packen, weil ich an einem Turnier teilnehmen musste. Es macht mich rasend vor Wut! Aggressiv knallte ich meine Tasche auf den Tisch. Erschrocken blickte Kassi mich an. Wir saßen im Slytherin Gemeinschaftsraum und Kassi ließ gerade Jonathan bei sich Hausaufgaben abschreiben. „Es reicht!“, fauchte ich. Verständnislos sahen mich meine Freunde an. „Ich hab darauf keine Lust mehr!“ „Wow, Pheobe was ist los?“, versuchte Kassi mich irgendwie zu verstehen. Aber das konnte sie nicht! Niemand konnte das! Ich sollte an einem Turnier teilnehmen, bei dem ich wahrscheinlich sterben würde und niemand interessierte es. Nein, schlimmer, sich behandelten mich, wie eine komplett andere Person! „Ich bin immer noch die Selbe okay! Ihr müsst mich nicht behandeln wie ein rohes Ei“, schrie ich meine Wut hinaus. „Pheobe komm wieder runter. Wir haben dich nie anders behandelt“, schritt Michael ein, der sah, dass Kassi kurz davor stand zu weinen. Wütend funkelte ich ihn an. „Ach ja?“, fauchte ich, „dann hab ich mir das wohl eingebildet, dass ihr über mich redet und sofort verstummt sobald ich komme, nur damit ich nicht mitbekomme, dass ihr alle über mich lästert als die dumme kleine LeStrange, die es nicht einmal damit fertig wird, dass sie bei einem Turnier teilnehmen muss. Und ich hab mir wohl eingebildet, dass ihr alles versucht um mich gleichzeitig aber nicht aufzuregen! Oder warum finde ich auf einmal alle meine Sachen wieder, die Kassi mir mal geklaut hat?“ Michael erbleichte. „Pheobe-“, setzte er an. Doch es interessierte mich nicht. „Ihr könnt mich alle mal!“, fauchte ich. Dann schnappte ich mir meine Tasche und stapfte die Treppen zum Schlafsaal hoch. Dabei war es erst acht Uhr. Ich bemerkte die Blicke meiner Freunde in meinem Rücken. Doch ich drehte mich nicht noch einmal um. Es tat gut mal ein bisschen Dampf abzulassen. Auch wenn es meinen Freunden gegenüber nicht gerecht war. Im Moment war mir das egal! Im Schlafsaal angekommen, ließ ich mich auf mein Bett sinken. Ganz plötzlich unglaublich erschöpft.

Der Himmel hatte die Farbe von Katzenkotze, als ich am nächsten Morgen aufwachte. Ein kurzer Blick auf die Uhr sagte mir, dass es erst kurz nach sieben war. Es war Samstag und eigentlich konnte ich an Wochenendtagen immer unendlich lange schlafen. Aber nicht heute. Ein paar Mal wälzte ich mich im Bett umher. Dann sah ich ein, dass es keinen Sinn hatte und stand auf. Die anderen schliefen noch, als ich mich leise anzog und aus dem Raum schlich. Auch der Gemeinschaftsraum war komplett verlassen. Das Feuer war schon lange heruntergebrannt, dennoch setzte ich mich eine Zeit lang auf ein Sofa und starrte in die kalte Glut. Doch ich blieb nicht lange dort sitzen. Schon nach einigen Minuten packte mich der Drang mich zu bewegen. Also stand ich auf und verließ den Gemeinschaftsraum. Draußen war es arschkalt. Zitternd zog ich mein dünnes Nachthemd enger um mich. Aber an den Weg zurück in die Wärme dachte ich nicht. Stattdessen wandte ich meine Schritte hinauf in die Eingangshalle. Das große Portal war verschlossen und es brannten nur vereinzelt Fackeln. Die Flammen warfen ein gespenstisches Licht gegen die Wände. Seufzend drehte ich mich einmal um die eigene Achse. Unentschlossen was ich jetzt tun sollte, setzte ich mich auf die erste Stufe der Treppe und starrte Löcher in die Luft. Nach einigen Minuten wurde aber mein Gesäß kalt, also stand ich wieder auf. Gerade wollte ich mich umdrehen, um in den warmen Gemeinschaftsraum zurückzukehren, als ich plötzlich Stimmen hörte. Sofort erstarrte ich. „-verlange den Gewinner als Todesser auszubilden. Was mit dem Rest passiert ist mir gleich“, sagte eine eiskalte Stimme. Die Härchen an meinem Arm stellten sich auf. Mir lief es kalt den Rücken runter. Ich hatte diese Stimme schon einmal gehört. Und ich wusste, dass ich so schnell wie möglich hier weg musste. Doch ich konnte schon die Schritte der Personen auf der Treppe hören. Wahrscheinlich war es schon zu spät um abzuhaufen. Versuchen musste ich es trotzdem. Mein Herz schlug mir bis zum Hals, als ich hinter eine Rüstung sprang. „Wie Ihr wünscht Mylord!“ Das war Snape. „Gut“, wieder der dunkle Lord, „Die erste Aufgabe-“ Voldemort brach ab. Ich wagte nicht zu atmen. „Willst du nicht rauskommen, Pheobe?“, ertönte nach einiger Zeit seine Stimme wieder. Ich zitterte am ganzen Körper. Vorsichtig machte ich einen Schritt weg von der Rüstung. Nervös begann ich auf meiner Unterlippe zu kauen.

„Herr“, murmelte ich und verbeugte mich tief. Voldemorts Augen blitzen. Mein Atem ging stoßweise. „Hat dir deine Mutter nie beigebracht, dass man nicht lauscht?“, fragte er. Sein Gesicht blieb ausdruckslos. Aber ich spürte, es würde Ärger geben. „I-ich h-ha-hab ni-cht gelauscht, Herr“, stotterte ich ängstlich. Ich hatte definitiv das falsche gesagt. Voldemorts dunkle Augen wurden noch schmaler. „Tatsächlich-“ Aber er wurde von Snape unterbrochen. „Herr, sie ist noch ein Kind“, sagte er leise. Meine Augen wurden groß. Hatte Snape gerade versucht mich zu schützen? MICH? Der dunkle Lord richtete seine mittlerweile rot blitzenden Augen nun auf den Schulleiter. Ich sah ihn schlucken, aber den tödlichen Blick ruhig erwidern. „Du hast Glück, dass Severus hier ist, Lestranger“, sagte Voldemort ohne den Blick von Snape zu nehmen. „Geh!“ Das lief ich mir nicht zweimal sagen. Ich machte auf dem Absatz kehrt und rannte förmlich zurück in den Gemeinschaftsraum. Erst später am Tag fiel mir auf, wie kurz ich davor gestanden hatte die erste Aufgabe herauszufinden.

Das Turnier Teil 1

Nervös streifte ich mir die Kampfkleidung über den Körper. Der dunkelgrüne Stoff mit der silbernen Verzierung schimmerte leicht im Licht der Kerzen. Es war sieben Uhr morgens. Müde verließ ich den Raum, in welchen wir gebracht worden waren und ging hinaus in die Kälte. Die Ländereien in Hogwarts lagen im Dunkeln. Meine Hände zitterten leicht, als ich durch die Nacht schritt. Die dunkle Gestalt von Snape war nur undeutlich zu sehen. Die anderen Turnierteilnehmer unterhielten sich leise. Aber ich hatte nicht den Drang mich mit jemandem zu unterhalten. Wir waren auf dem Weg zu unserer ersten Aufgabe. Ich hatte keine Ahnung, was sie beinhaltete. Hatte nicht geübt. Aber mit wem denn auch? Mit meinen Freunden hatte ich die ganze Woche über kein einziges Wort mehr gewechselt. Ich wollte ihnen zeigen, dass ich auch allein klar kam. Aber mit der Zeit fühlte ich mich immer öfters verlassen. Zwar wurden Andeutungen gemacht, dass es ihnen leidtat, aber ich hatte sie alle ignoriert. Ihre Unterstützung hätte ich jetzt aber gut gebrauchen können. Und wenn es auch nur tröstende Worte gewesen wären. So aber war ich hier, allein. Allein mit den Blutsverrätern meiner Schule und den Ausländern, die in fremden Sprachen miteinander flüsterten. Was würde ich jetzt nicht alles für meine plappernde beste Freundin geben? Ich war so tief in Gedanken versunken, dass ich erst bemerkte, dass die anderen stehen geblieben waren, als ich in einen der Deutschen hinein lief. Hätte er mich nicht aufgefangen, wäre ich hingefallen. So aber blickte ich hoch in dunkelblaue Augen. „Entschuldigung“, murmelte ich, während mein Herz schneller schlug. „Kein Problem“, sagte Tyler Becker in einem guten, aber dennoch mit einem Akzent geprägten, Englisch. „Ich, äh-“, sagte ich, aber Tyler hatte schon verstanden. Beschämt nickte er und stellte mich vorsichtig auf die Füße. Einen kurzen Moment, länger als nötig, hielt er meine Hand in seiner. Dann ließ er mich los und irgendwie war ich enttäuscht. Doch ich hatte nicht lange Zeit mir über meine Gefühle im Klaren zu werden. Denn Snape deutete uns ihm in ein riesiges Zelt zu folgen. Drinnen brannten mehrere Kerzen und verströmten ein angenehmes Licht. Müde gähnte ich und dachte sehnsüchtig zurück an mein warmes Bett. Als alle sich in einem Kreis um Snape geschart hatten, begann der Schulleiter erneut zu sprechen. „In wenigen Minuten beginnt eure erste Aufgabe. An sich ist sie relativ einfach. Sie besteht lediglich aus Duellen. Jeder von euch hat einen Gegner zugewiesen bekommen. Das Erste Paar wird mir gleich in die Arena folgen. Wenn dieses fertig ist mit kämpfen, folgt das zweite und so weiter. Der erste Teil des Kampfes dauert eine halbe Stunde. Danach kommt das nächste Paar in die Arena. Wenn ihr alle einmal gegeneinander gekämpft habt, beginnt die zweite Runde. In dieser werdet ihr zusätzlich zu eurem Gegner noch auf einige andere Hindernisse treffen. Die Bewertung geht anschließend nach Punkten. Die Höchstpunktzahl, die man erreichen kann, ist zehn. Die niedrigste null. Irgendwelche Fragen?“, prüfend blickte Snape in die Runde. Aber niemand meldete sich. Nervös begann ich auf meiner Unterlippe zu kauen. Von wegen relativ einfach. Ich hatte zwar einige Erfahrung im Kämpfen, einfach durch die Tatsache, dass Bellatrix Lestrange meine Mutter ist, aber das hier war etwas komplett anderes! „Gut, die Paare sehen wie folgt aus: Melanie Storm und Sandra Müller, Paul Stevens und James Hudson, Ashley Marreya und Marie Diehl, Loren Bloke und Hugo Weasley, Harald Pech und Pheobe Saphira Lestrange und Rose Lovegood und Tyler Becker.“ Erleichtert atmete ich auf. Ich musste nicht gegen Tyler kämpfen. Ich wusste nicht wieso es mir so wichtig war. Harald Pech sah mich kampfeslustig an. Er würde nicht leicht zu besiegen werden. Aber wir werden sehen, dachte ich mir. „Ihr werdet genauso kämpfen, wie ich euch eben aufgerufen habe. Das erste Paar folgt mir bitte jetzt! Vorher üben ist untersagt. Es werden einige Lehrer hierbleiben und das überprüfen!“, mit den Worten verließ Snape das Zelt. Gefolgt von Melanie und Sandra. Nervös begann ich auf und ab zu laufen. Dabei musterte ich Harald Pech genau. Er war schlank, aber nicht muskulös. Wahrscheinlich war er gut im Ausweichen. Aber konnte seinen Zauberstabarm nicht lange erhoben halten. Dafür fehlte ihm die Armmuskulatur. Wenn ich ihn also ständig unter Beschuss hielt, müsste ich ihn besiegen können. Snape hatte nicht gesagt, wie weit wir gehen durften. Also ging ich davon aus, dass sobald mein Gegner am Boden lag, ich gesiegt hatte. Andererseits hatten wir eine halbe Stunde. Ich schüttelte den Kopf. Mussten mir diese Gedanken dauernd durch mein Gehirn wandern? Konnte ich nicht über etwas anderes nachdenken? Zum Beispiel, dass in diesem Moment meine Mutter in das Zelt stolziert kam. Ich erstarrte. Setzte sofort ein Pokerface auf. Ich wollte nicht, dass sie mein Gefühlswirrwarr sah. Ohne auf die anderen zu achten ging Mom auf mich zu. Hinter ihr konnte ich meinen Vater entdecken, der sich erst einmal umsah, und dann ebenfalls in meine Richtung ging. Erst als ich das Blut schmeckte, bemerkte ich, wie stark ich auf meiner Unterlippe herum

gekaut hatte. Vielleicht sollte ich mir diese Angewohnheit in Stresssituationen abgewöhnen. „Mom“, sagte ich gespielt glücklich, als sie vor mir stand. Abschätzig musterte sie mich. „Snape hat uns erzählt, dass du ausgewählt wurdest. Versau es nicht!“, sagte sie. Dann wandte sie sich ab und ging hinaus. Erstarrt blickte ich ihr hinterher. „Und um mir das zu sagen, bist du her gekommen“, zischte ich wütend. Meine Entschlossenheit stieg. Ich wollte ihr beweisen, dass ich keine Versagerin war! „Nimms ihr nicht übel. So ist Bella nun mal“, sagte unvermittelt eine tiefe, männliche Stimme. Ich zuckte zusammen. Mein Vater blickte sanft auf mich hinunter. Wieder einmal fiel mir auf, wie klein ich war, als er mich in den Arm nahm und festhielt. „Ich weiß“, murmelte ich. Aber dennoch brannte der Wunsch in mir, sie nicht zu enttäuschen!

Die Zeit ging nur schleppend voran. Die Paare, die gekämpft hatten, kamen nicht wieder zurück. Wir wussten also nicht, wie alles abgelaufen war. Nur, wann wir dran waren, da wir durch einen Lautsprecher aufgerufen wurden. Irgendwann waren nur noch Harald, Rose, Tyler und ich übrig. Ich wusste, bei den nächsten Namen würde meiner dabei sein. Mein Magen zog sich ängstlich zusammen. Automatisch wünschte ich mir, ich hätte etwas zum Frühstück gegessen. Aber vielleicht hätte ich mich dann wirklich übergeben. Nervös nahm ich das auf und abgehen wieder auf. Dann war es so weit. Mein Herz setzte einen Schlag aus, als die Stimme ertönte: „Wir bitten das nächste Paar in die Arena. Pheobe Saphira Lestrangle und Harald Pech“. Ich atmete noch einmal tief durch. Dann folgte ich Harald hinaus.

Applaus empfing uns, als wir die Arena betraten. Erst jetzt fiel mir auf, dass es sich um das Quidditchstadion handelte. Ich hatte es noch nie aus dieser Perspektive gesehen. Und ich glaube, das wollte ich auch nie wieder. „Teilnehmer, begeben euch auf eure Positionen!“, ertönte Snapes Stimme. Ich schluckte und sah mich um. Die eine Hälfte war mit den Farben von Hogwarts geschmückt. Die andere mit dem Wappen der deutschen Schule. Ich ging auf meine Seite zu. Mein Herz raste. Meine Hände, die meinen Zauberstab umklammerten, zitterten. Langsam wandte ich mich meinem Gegner zu. Ich konnte die Angst in seinen Augen sehen. Okay Pheobe, beruhig dich und handle überlegen! „Macht euch bereit! 3,2,1 Beginnt!“, ertönte die Stimme. Vorsichtig ging ich einige Schritte nach Vorne. Deutlich spürte ich die Blicke der Zuschauer auf meiner Haut. Aber ich versuchte sie zu ignorieren. Harald schoss einen Fluch auf mich ab. Aber es war nur ein harmloser Schocker. Mit einer lässigen Bewegung meines Zauberstabs, wischte ich den Fluch beiseite. Aber ich begann ebenfalls harmlos. Einen Lähmfluch, einen Schocker und einen Entwaffnungsauber schoss ich ihm direkt hintereinander entgegen. Ich hatte Recht gehabt. Er setzte nicht auf Verteidigung, sondern auf Ausweichen. Konzentriert sah ich ihn an. Da kam auch schon ein neuer Fluch auf mich zu. Ich musste schmunzeln, als ich ihn als den Kitzelfluch erkannte. Ich schickte ihn zurück und sandte schnell einen Flederwicht hinterher. Aber etwas nach links versetzt. Doch Harald wich nach rechts aus. Sodass sein Fluch und meiner in die Wand hinter ihm schlug. Aber ich wartete nicht lange ab. Ich sah, wie sein Fluch den Zauberstab verließ. Dann tat ich einen Schritt zur Seite und feuerte drei verschiedene Flüche auf ihn ab. Einen links, einen rechts und einen direkt auf ihn zu. Mit Mühe und Not konnte er den, der ihn getroffen hätte abwehren. Doch ich hatte noch nicht einmal angefangen. Ich attackierte ihn weiterhin. Ließ ihn nicht aus der Abwehr rauskommen und drängte ihn immer mehr zur Wand. Ich sah die Angst in seinem Blick nicht. Hörte nicht das Raunen der Menge und den Applaus der Slytherin. Bemerkte nicht die bewundernden Blicke meiner Freunde. Und bemerkte auch nicht, dass sich in diesem Moment der Lord sich mit meinen Eltern über mich unterhielt. Nein, die Umgebung hatte ich schon lange vergessen. Meine volle Konzentration galt Harald Pech. Ich drängte ihn immer mehr in die Defensive. Und irgendwann durchbrach ich seine Schutzmauer. Mein Cruciatus traf ihn mitten in den Magen. Schreiend stürzte er zu Boden. Erschrocken über meine Tat ließ ich den Zauberstab sinken. Da ertönte auch schon ein Gong. „Wir danken dem Paar für diese aufschlussreiche Runde und bitten es nun sich zu den Heilern zu begeben!“ Das ließ ich mir nicht zweimal sagen. So schnell ich nur konnte, eilte ich aus der Arena hinaus, nur um vor den Heilerzelten meine Freunde zu finden.

Das Turnier Teil 2

@ *Lilian*: hihi danke :) Ich geb mein Bestes so weiter zu machen :) Ja ich hoffe auch, dass das zwischen Tyler und ihr was wird... :D wir werden sehen ;) Mal gucken was sich mein Verstand so wieder ausdenkt :P :D

Da standen sie. Alle miteinander und sahen mich besorgt und bewundernd an. Ich eilte auf sie zu. Dann fiel ich Kassi in die Arme. Ich konnte ihr Schluchzen hören und spürte, wie ihr Tränen die Wange hinunter liefen. „Tut mir so leid“, murmelte sie, „Ich hatte solche Angst um dich!“ Ich lächelte und löste mich aus der Umarmung. „Schon okay“, sagte ich. Kassi begann unter ihren Tränen zu lächeln. Dann blickte ich zu meine anderen Freunde hinüber. Jonathan sah mich grinsend an. „Ich wusste gar nicht, dass du so gut kämpfen kannst, Lestrage“, ertönte es jetzt von Dolohow. Ich grinste ihn frech an. Ich wollte gerade etwas sagen, aber Michael war schneller: „Im Ernst, was hast du erwartet, bei den Eltern?“ Belustigt schüttelte ich den Kopf. Erst jetzt, wo sie alle hier waren, bemerkte ich wirklich, wie sehr sie mir alle gefehlt hatten. Ich war nun einmal nicht wie meine Eltern. Ich brauchte Menschen um mich herum. Während Mom, nun ja, sie brauchte niemanden außer dem dunklen Lord und sich selbst. Und vielleicht noch Dad, aber da war ich mir nicht so sicher. „Äh“, sagte ich, nachdem niemand mehr etwas sagte und alle mich ansahen, „Ich äh muss da jetzt in dieses Zelt rein.“ Spöttisch zog Dolohow eine Augenbraue hoch, aber meine Freunde traten beiseite. Ich seufzte einmal kurz, dann schob ich die Leinen beiseite und ging hinein. Das ganze Zelt wurde erhellt von drei riesigen Kerzen, die unter der Decke schwebten. Es waren genau 12 Feldbetten aufgestellt. Für jeden Teilnehmer eins. Alle waren belegt. Bis auf eins. Meins. Aber sobald ich auch nur einen Fuß in das Zelt gesetzt hatte, eilte sofort Madame Pomfrey, unsere schrullige, alte Krankenschwester, auf mich zu. Ohne ein Wort packte sie mich am Arm und zog mich zu dem Bett. „Setzen!“, befahl sie schroff. Ich biss mir auf die Unterlippe, um nicht einen unpassenden Kommentar abzugeben. Dann tat ich, was sie von mir wollte. Steif setzte ich mich auf die Kante des Feldbettes. Sofort begann Madame Pomfrey mit ihrer Untersuchung. Mit jeder Sekunde fühlte ich mich unwohler. Hilfesuchend ließ ich meinen Blick durch das Zelt wandern. Meine Freunde standen noch im Eingang und sahen sich neugierig um. In einem Bett, direkt mir gegenüber, lag mein Gegner. Er hatte die Augen geschlossen. Ich konnte nicht erkennen, ob er noch atmete, aber ich ging davon aus. Die größere Frage war, ob ich noch einmal gegen ihn kämpfen konnte. Also, versteht mich nicht falsch, ich war definitiv in der Verfassung dazu, aber ob er das auch war, war die andere Frage. Meine Überlegungen wurden schlagartig unterbrochen, als Madame Pomfrey meine Arme über meinen Kopf hoch und damit begann meine Rippen ab zu tasten. Ich versuchte mir mein Unwohlsein nicht anmerken zu lassen, was mir aber anscheinend nicht besonders gut gelang. Denn als Dolohow zu mir herüber sah, grinste er mich wissend und frech an. Ich war froh, dass ich wenigstens meine Klamotten hatte anlassen dürfen. Das hatte wahrscheinlich nicht jeder gedurft. Besonders die Schwerverletzten nicht. Und davon gab es einige in diesem Raum. Direkt neben mir in einem Bett lag diese komische Lovegood und schlief. Um ihre Brust schien ein dicker, weißer Verband zu liegen. Sie würde wahrscheinlich nicht weiter kämpfen können. Wer war nochmal ihr Gegner gewesen? Ich wusste es nicht mehr, aber in einem war ich mir sicher, diese Person war mit Sicherheit nicht ganz so leicht zu schlagen, wie Harald Pech. „So“, sagte die Krankenschwester und ließ meine Arme los. Augenblicklich ließ ich diese sinken und versuchte nicht rot zu werden. Man, war mir die ganze Geschichte hier in diesem Zelt peinlich. Und dabei gab es nicht einmal einen besonderen Grund dafür. „Du wirst einige blaue Flecken davon tragen, und an deiner Schulter ist eine kleine Abschürfung, aber ansonsten fehlt dir nichts. Du kannst an der zweiten Runde teilnehmen“, fuhr die Madame Pomfrey fort. Ich nickte. Aber ich wusste nicht, ob ich erleichtert sein sollte, dass mir nichts fehlte, oder ob ich mir wünschen sollte, dass ich einen Grund haben könnte, damit ich nicht noch einmal das Quidditchfeld betreten musste. Ich seufzte und beobachtete meine Freunde dabei, wie sie sich mir näherten, sobald Madame Pomfrey gegangen war. „Und? Gesund?“, war das erste, was Dolohow sagte, als alle mich erreicht hatten. Ich nickte. Dann lehnte ich mich an das Gitter des Bettes. „Wie waren die anderen?“, fragte ich neugierig in die Runde. Dadurch, dass wir uns die anderen Paare nicht hatten anschauen dürfen, hatte ich keine Ahnung, wie ich in der Wertetabelle lag. „Also

die ersten zwei Paare waren eigentlich relativ langweilig“, antwortete Kassi sofort, „die haben sich nur harmlose Schocker aufgehetzt. Und nach der halben Stunde waren die beiden nicht einmal aus der Puste. Danach wurde es eigentlich ein bisschen spannender. Diese Ashley Marreya hat eine ganz gute Show geliefert und ihre Gegner regelrecht weggepusht. Ich meine, sie hat ihn mit einer Art Minihurrikane durch die Gegen geweht. Aber der Rest war eher Durchschnitt. Also ich denke, du bist relativ gut dabei“, schloss sie ihren Bericht. Ich nickte. Marreya war also die stärkste. Aber sie war auch verdammt arrogant und hochmütig. Und wie heißt es so schön? Hochmut kommt vor dem Fall. Innerlich begann ich zu grinsen. Ein bisschen freute ich mich schon auf die zweite Runde.

„Dadurch, dass einige Schüler in der ersten Runde der ersten Aufgabe verletzt wurden, gibt es nun einige Änderungen in den Paaren. Die ersten beiden Paare bleiben bestehen, da niemand ernsthaft verletzt wurde. Ashley Marreya wird gegen Hugo Weasley kämpfen und Pheobe Saphira Lestranger gegen Tyler Becker. Die Reihenfolge ist dieselbe, wie ich sie gerade genannt habe“, mit diesen Worten ließ Snape uns allein. Das erste Paar folgte ihm wieder hinaus in die Arena. Ich war die letzte. Und musste gegen Tyler antreten. Ich schluckte. Er sah so unglaublich sexy aus. Und so unglaublich nett. Ich wollte ihn nicht verletzen. Er hatte Lovegood außer Gefecht gesetzt, aber das hieß nicht viel. Das Mädchen war generell komisch und ich hatte das Gefühl, dass sie in ihrer eigenen Traumwelt zu leben schien. Ging auch eigentlich nicht anders, denn sie redete dauernd von Schrumpfköpfigen Schnarchhörnern oder so ähnlich. Aber Lovegood war nicht mein Problem. Nein, ich durfte gegen Tyler antreten. Mein Blick zuckte automatisch zu ihm. Jetzt, wo meine Freunde mir nicht mehr die Sicht versperrten, da sie zurück auf die Tribünen gegangen waren, konnte ich sehen, dass der Deutsche unruhig auf und ab ging. Bei seinem Anblick bekam ich ganz plötzlich so ein komisches Gefühl im Magen. Als würden Ameisen in mir rumkrabbeln. Ich weiß, es klingt verrückt, aber genau so war es. Ich schüttelte den Kopf. Nachher durfte ich darauf auch keine Rücksicht nehmen. Er würde das auch nicht tun.

Ich schluckte. Jetzt war es soweit. Meine Hände waren eiskalt. Krampfhaft umklammerte ich meinen Zauberstab. Nervös kaute ich auf meiner Unterlippe herum. Wieder stand ich in der Arena. Wieder auf der Seite der Hogwartianer. Doch mir gegenüber stand nicht Harald Pech, nein, sondern der unglaublich gut aussehende Tyler Becker. Er ist für jetzt dein Feind! Tu so, als würde er dich töten wollen! Komm schon Pheobe einfach nur konzentrieren, versuchte ich mir Mut zuzureden. Aber es klappte nicht. Ich fühlte mich noch elender. Ich war mir stark über die Blicke der Menge bewusst. Irgendwo dort saß meine Mutter. Vielleicht sogar der Dunkle Lord. Ich wollte beide nicht enttäuschen. Ich wollte beweisen, dass ich nicht wertlos war! Tief atmete ich ein. Entschlossenheit keimte in mir auf. Tyler würde es verstehen. „Beginnt!“, ertönte da ganz plötzlich Snapes Stimme. Und dann gab es nur noch Tyler und mich. All meine Konzentration fixierte sich auf ihn. Die Menge um mich herum war wie ausgeblendet. Als wäre sie nie vorhanden gewesen. Langsam hob ich den Zauberstab. Wieder ließ ich meinem Gegner den Vortritt. Aber Tyler griff nicht an. Ich runzelte die Stirn. Dann fiel mir etwas ein. Langsam ließ ich den Zauberstab sinken. Als würde ich aufgeben wollen. Ich konnte schon fast die enttäuschte und wütende Stimme meiner Mutter hören. Doch Tyler witterte seine Chance. Schnell schoss er einen Fluch auf mich ab. Ich sah ihn den Zauberstab verlassen. Dann trat ich einen Schritt zur Seite. Und noch ehe der Zauber die Stelle erreicht hatte, auf der ich stehen sollte, verließ ein Cruciatus meinen Zauberstab. Gleich darauf noch ein Schocker und ein Lähmfluch. Aber ich hatte den Deutschen unterschätzt. Gekonnt wehrte er alle meine Angriffe ab. Aber er war langsam. Anstatt mir direkt einen Fluch entgegen zu schicken, zögerte er. Fehler, dachte ich. Ohne groß nachzudenken, attackierte ich ihn weiter. Ein Fluch nach dem andern verließ meinen Zauberstab und Tyler hatte Problem sie alle abzuwehren. Aber er schaffte es. Wie auch immer. Konzentriert sah ich ihn an und bemerkte die Kampfeslust in seinen Augen. Auch er wurde nun offensiver. Nicht selten kam es vor, dass unsere Zauber sich in der Mitte trafen und ein Funkenregen über die Arena nieder ging. Aber ich bemerkte die bunten Farben nicht. Alle meine Gedanken waren auf meinen Gegner gerichtet. Und als er mir einen grünen Lichtblitz entgegen schickte, kam mir eine Idee. Ein Grinsen schlich sich auf mein Gesicht. „Serpensortia!“, rief ich. Aus meinem Zauberstab sprang eine riesige Schlange. Ich grinste. Tylers Augen weiteten sich und während er noch mit der Schlange beschäftigt war, schoss ich einen Schocker ab. Volltreffer. Zwar war die Schlange verpufft, doch im selben Augenblick erwischte ihn mein Fluch. Der Deutsche wurde zurückgeworfen, knallte mit dem Kopf gegen die Wand und blieb reglos liegen. Es war als würde ich aufwachen. Die Menge tobte. Und auf einmal konnte ich

auch wieder den Lärm um mich herum hören. Mein Blick blieb an Tyler hängen. Ich wusste, dass es gegen die Regeln verstieß, aber ich eilte zu ihm und fühlte seinen Puls. Erleichtert atmete ich auf, als ich ein kräftiges Pochen unter meinen Fingern fühlte.

Die Folgen meiner Schwäche

Tut mir leid, es hatte ein bisschen gedauert, bis ich weiter schreiben konnte... Aber jetzt geht es weiter :)

Das Zelt war unglaublich überfüllt. Alle Teilnehmer, ob verletzt oder nicht, hatten sich hier eingefunden. Und mit ihnen Freunde und Verwandte. Mehrere Sprachen wurden auf einmal gesprochen. Und hie und da konnte man einige Tränen sehen, die gerötete Wangen hinunter liefen. Ich weinte nicht. Aber meine Familie war auch nicht gekommen. Doch ich hatte nichts anderes erwartet. Immerhin war ich die Tochter von Bellatrix Lestrange. Nein, wegen so einer Unwichtigkeit wie eine Turnieraufgabe würde sich die ach so heilige Bella doch niemals zu ihrer Tochter bewegen. Nicht einmal wenn sie hätte verletzt sein können. Geschweige denn, um mir Mut zuzusprechen für die ausstehende Punkteverteilung. Nein, Bellatrix hatte ich auch nicht erwartet. Sie war nicht der Typ Frau, der so etwas tat. Aber auf meinen Dad, hatte ich gedacht, könnte ich zählen. Aber nicht einmal er war hier aufgetaucht. Dafür standen Kassie, Jonathan, Dolohow, Michael und die ganzen anderen unschlüssig am Eingang herum. Ich war noch nicht zu ihnen gegangen. Ich weiß nicht wieso. Vielleicht weil ich Tyler nicht verlassen wollte. Dieser lag in dem Bett, auf dessen Kante ich saß, und schlief. Madame Pomfrey hatte seine Verletzung schnell heilen können. Es war auch nichts wirklich Ernstes gewesen. Nur eine kleine Gehirnerschütterung. Aber ich wollte hier bleiben. Ich weiß auch nicht, was mich dazu trieb. Vielleicht, weil ich mich schuldig fühlte. Immerhin war es meine Schuld, dass er überhaupt erst verletzt wurde. Natürlich hätte ihm das mit jedem Gegner passieren können. Aber ich fühlte mich dennoch verantwortlich für ihn. Das einzige was ich jetzt noch brauchte war eine gute Ausrede, falls mich jemand fragte, wieso ich bei Tyler saß.

Aber das wurde mir erspart. Denn just in dem Moment, in dem ich fieberhaft nachdachte, betraten zwei Personen das Zelt. Ich kannte sie nicht. Aber schon allein durch ihr Aussehen konnte ich sie zuordnen. Tylers Eltern. Es mussten sie einfach sein. Allein schon an der Nase des Mannes und an den Augen der Frau konnte man es erkennen. Suchend blickten die zwei sich um. Ich wusste, eigentlich musste ich sofort hier weg. Aber ich ging nicht. Keine Ahnung, wieso. Ich tat es einfach nicht. Stattdessen blieb ich auf der ungemütlichen Kante des Feldbettes sitzen und beobachtete Tylers ruhiges Gesicht. Im Schlaf wirkte er unschuldig und entspannt. Eine blonde Haarsträhne war ihm genau zwischen die Augen gefallen. Sanft strich ich sie zurück. In der Hoffnung, dass ich ihn dadurch nicht weckte. Er sah dafür einfach zu friedlich und unglaublich süß aus.

„Pheobe Saphira Lestrange?“ Erschrocken zuckte ich zusammen. Betroffen wandte ich mich um. In Erwartung meine Eltern zu sehen, die mich wieder wegen irgendetwas zur Sau machen wollten. Doch ich stand vollkommen unerwartet Tylers Eltern gegenüber. „Ja“, sagte ich und erhob mich sofort. Ich spürte den musternden Blick der Mutter auf meinem Körper. Und fühlte mich verdammt unwohl. Konnte ich es ihr übel nehmen, wenn sie mich gleich wegschicken würde? Wahrscheinlich nicht. Doch genau das wurde ihnen erspart. Denn just in dem Moment, indem Tylers Dad den Mund aufmachen wollte, tauchte Dolohow neben mir auf. „Bitte entschuldigen Sie uns. Ich müsste kurz mit Pheobe reden“, sagte er und setzte den schmeichelndsten Ton auf, den er konnte. Sofort färbten sich Mrs. Beckers Wangen rötlich und sie nickte. „Natürlich Mr.“ „Dolohow“, antwortete ihr Dolohow und gab ihr galant einen Kuss auf die Hand. Ich konnte nur mit Mühe ein Augenverdrehen verhindern. Dolohow, ganz der Charmeur. Dann nahm er mich an der Hand und zog mich hinter sich her. Weg von Tyler und hin zu meinen Freunden.

Kassi begrüßte mich mit einer stürmischen Umarmung. Lachend hielt ich meine beste Freundin ganz fest. „Das war sooo cool!“, meinte sie. Ich schmunzelte. „Aber wenn du mich jetzt nicht los lässt erdrückst du mich noch“, murmelte ich. Da ließ meine beste Freundin von mir ab. Strahlend blickte sie mich an. Ich konnte ihre Begeisterung nicht ganz teilen. Obwohl ich wirklich gern gewusst hätte, wie der Kampf von der Tribüne ausgesehen hatte. Im Geiste versuchte ich es mir vorzustellen. Aber es ging nicht. Ich hatte schon jetzt keine

wirklichen Erinnerungen mehr an ihn. Alles war irgendwie verschwommen.

Eine kühle Stimme riss mich aus meinen Gedanken. „Pheobe!“ Ich zuckte zusammen. Ärger wallte in mir auf. Was wollte sie hier? Um ehrlich zu sein hatte ich nicht einmal damit gerechnet, dass sie wirklich kommen würde. Vielleicht hatte ich es mir auch einfach nur gewünscht. Wie gerne erinnerte ich mich an die Zeiten, in welchen Mom und ich uns noch nahe standen. Naja, zumindest so nahe, wie man Bellatrix Lestrange nun einmal stehen kann. Aber diese Zeiten waren vorbei. Sie hatten geendet, als ich angefangen hatte mir meine eigenen Gedanken über die Welt zu machen.

Tief holte ich Luft. Dann drehte ich mich um. Das Gesicht meiner Mom ließ keine einzige Gefühlsregung erkennen. Nicht einmal ihre Augen verrieten irgendetwas. Dabei hieß es doch, dass die Augen das Tor zur Seele waren. Aber vielleicht hatte sie auch gar keine Seele mehr. Ich würde es ihr zutrauen. Zumindest nachdem, was ich über sie gehört hatte.

„Mom“, sagte ich und zwang mir ein Lächeln auf die Lippen. Aus den Augenwinkeln sah ich, wie meine Freunde sich langsam zurückzogen. Feiglinge, schoss es mir durch den Kopf. Sie ließen mich hier einfach allein. Aber andererseits konnte ich sie da auch wirklich verstehen.

„Komm mit!“, befahl Bella. Missmutig folgte ich ihr aus dem Zelt. Draußen schlug mir die kalte Luft entgegen. Begierig atmete ich sie ein. Ich hatte nicht bemerkt, wie stickig es in diesem Zelt geworden war.

„Was gibt's?“, fragte ich, nachdem wir einige Meter gegangen waren. Abrupt blieb Mom stehen und wandte sich zu mir um. Ihre Augen funkelten bedrohlich. Augenblicklich fühlte ich mich unglaublich klein. Was hatte ich nun schon wieder falsch gemacht? Ich konnte mich an nichts erinnern. „Ich hab's ja gewusst“, zischte Bellatrix. Instinktiv tat ich einen Schritt zurück. Ich schluckte. Meine Kehle war wie ausgetrocknet. „Ich hab gewusst, dass du es versauen würdest!“ Verständnislos blickte ich meine Mutter an. Was hatte ich denn versaut? Ich konnte mich nicht erinnern. Durch die Aufgaben war ich eigentlich problemlos durchgekommen. Sollte sie nicht eigentlich stolz sein? Ich unterdrückte ein Schnauben. Nein, natürlich nicht. Sie war doch nie mit mir zufrieden. Ich könnte mir ein Bein ausreißen und sie würde ihre Meinung über mich nicht ändern.

„Ich versteh nicht ganz, was du meinst“, sagte ich kalt. Verzweifelt versuchte ich meine Gefühle zu verstecken. Bella kam bedrohlich näher. „Der Dunkle Lord war an dir interessiert. Bis du angefangen hast schwach zu werden!“, zischte sie. Erschrocken blickte ich meine Mutter an. Der Dunkle Lord war an mir interessiert gewesen? An MIR?